

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **3 (1915)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zentralblatt

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint je am 20. jeden Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 1.—; Nichtmitglieder: Fr. 2.—, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 20 Cts.

Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern.

Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Bern.

Inhalt: Einladung zur Jahresversammlung in Lausanne. — Aus dem Zentralvorstand. — Aus den Sektionen: Montreux, Samaden, Burgdorf, Cham-Hünenberg. — Neue Aufgaben. — Der letzte Brief an die Mutter. — Vor meinem Fenster. — Kinder- und Frauenschutz. — Aus schweizerischen Frauenkreisen. — Verschiedenes. — Vom Büchertisch.

Einladung

zur

27. Jahresversammlung des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins
Montag den 21. und Dienstag den 22. Juni 1915
in Lausanne

Montag den 21. Juni 1915

Beginn der Verhandlungen nachmittags punkt 3 Uhr im Grossratssaal

Traktanden:

1. Begrüssung durch die Präsidentin.
2. Verlesen des Protokolls der letzten Jahresversammlung (im Auszug).
3. Jahresbericht.
4. Rechnungsablage durch die Zentralkassierin.
5. Referat über: Die Krankenversicherung. Referent: Herr Dr. Delay, chef du service sanitaire.
6. Bericht über die Dienstbotenprämierung (Frau Hauser-Hauser).

7¹/₂ Uhr: Offizielles Bankett im Hotel Gibbon.

Dienstag den 22. Juni 1915

Beginn der Verhandlungen vormittags punkt 9 Uhr im Grossratssaal

Traktanden:

1. Bericht über die Pflegerinnenschule, „Gertrudfonds“ und „Coradistiftung“ (Frl. Dr. A. Heer und Frau Oberin Schneider).
2. Bericht über die Gartenbauschule (Frau Thut-Moser).
3. Anregung betreffs Ausbildung von Gartenbaulehrerinnen.



4. Bericht über die Tuberkulosebekämpfung (Frau Monneron-Tissot).
5. Bericht über die Haushaltungsschulen (Frl. Eberhard, Zürich).
6. Bericht über den Vertrieb der Wohlfahrtsmarken und -karten (Frau Artweger).
7. Wahlen.
8. Bestimmungen der Beiträge an die Sektionen:
 - a) aus der Zentralkasse;
 - b) aus dem Beitrag des Schweizerischen Roten Kreuzes.
9. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

12¹/₂ Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Hôtel Central-Bellevue.

3¹/₂— 6 Uhr: Empfang in der Haushaltungsschule Chailly und in der Kinderheilanstalt „Les Oisillons“ bei Morges; Nachmittagstee, angeboten von der Sektion Lausanne.

Anmeldungen zur Teilnahme an der Jahresversammlung für einen oder zwei Tage sind der vorgerückten Fremdensaison wegen bis spätestens am 10. Juni an die Präsidentin Frl. Rumpf, avenue Bergières 41, Lausanne, zu richten. Die Teilnehmerkarten werden gegen Nachnahme direkt zugeschickt. Betten zu Fr. 3. 50 mit Frühstück sind im Hôtel Central-Bellevue erhältlich. Freiquartiere stehen zur Verfügung.

Teilnehmerkarten enthalten Bons für eine Erfrischung, das offizielle Bankett, das Mittagessen am zweiten Tag und den Tee in der Schule von Chailly oder dem Asyl „Les Oisillons“ in Morges. Preis Fr. 5. 50.

Teilnehmer- und Quartierkarten können bei Ankunft in der Bahnhofhalle Lausanne bezogen werden, wo die Frauen der Sektion Lausanne die Ankommenden empfangen werden.

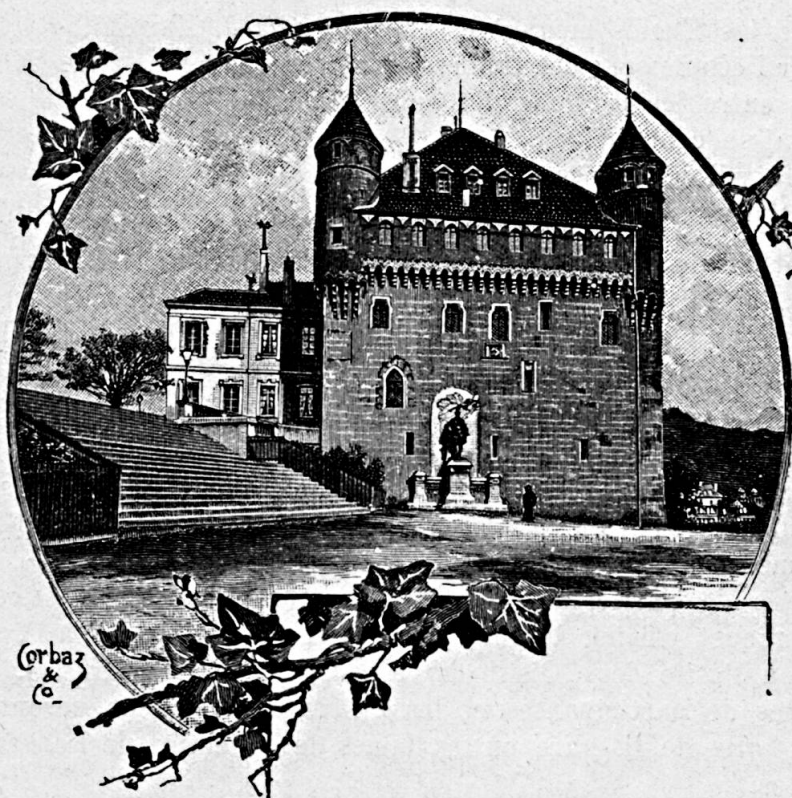
Ein herzliches Willkommen ruft den Kolleginnen der deutschen Schweiz zu

Die Sektion Lausanne und

Der Vorstand des Schweiz. Gem. Frauenvereins.

Die Verhandlungen werden, wie es Sitte ist, in der Muttersprache der Präsidentin geführt.

* * *



XXVII^{me} Assemblée générale de la Société d'Utilité publique des femmes suisses
 les lundi 21 et mardi 22 juin 1915 à Lausanne

Lundi 21 juin: Ouverture des délibérations à 3 heures précises de l'après-midi
 à la salle du Grand Conseil.

Ordre du jour :

1. Discours de bienvenue par la Présidente.
 2. Lecture d'un extrait du procès-verbal de la dernière Assemblée générale.
 3. Rapport annuel.
 4. Reddition des comptes par la caissière générale.
 5. Conférence sur: Les assurances. Conférencier: M. D^r Delay, chef du service sanitaire. Discussion.
 6. Rapport sur la distribution des Récompenses aux domestiques (M^{me} Hauser-Hauser).
- 7¹/₂ heures: Dîner à l'hôtel Gibbon.

Mardi 22 juin: Ouverture des délibérations à 9 heures précises du matin
 à la salle du Grand Conseil.

Ordre du jour :

1. Rapports sur l'Ecole de garde-malades, sur le „fonds Gertrude“ et le „fonds Coradi“ (M^{lle} docteur Heer et M^{me} la supérieure Schneider).
2. Rapport sur l'Ecole d'horticulture (M^{me} Thut-Moser).
3. Demande de former un cours pour maîtresses de jardinage.
4. Rapport sur la Lutte contre la tuberculose (M^{me} Monneron-Tissot).

5. Rapport sur les Ecoles ménagères (M^{lle} Eberhard, Zurich).
6. Rapport sur l'écoulement des timbres et cartes de bienfaisance (M^{me} Artwegcr).
7. Répartition entre les sections des subsides:
 - a) de la Caisse centrale,
 - b) de la Croix-Rouge suisse.
8. Imprévus et divers.

12¹/₂ heures et demie: Dîner en commun à l'hôtel Central-Bellevue.

3 " " " Réception à l'Ecole ménagère à Chailly ou à l'asile des enfants „Les Oisillons“ à Morges par la section de Lausanne.

Les inscriptions de participantes à l'Assemblée générale soit pour un soit pour deux jours, de même que les demandes de *logements gratuits* doivent être adressées à la présidente M^{lle} Rumpf, avenue Bergières 41, au plus tard jusqu'au 10 juin à cause de la saison avancée. A l'hôtel Central-Bellevue il y aura des logements avec déjeuner à 3 fr. 50.

Les cartes de participantes contiennent des bons pour une collation à l'arrivée, le banquet officiel, le dîner du second jour et le thé à l'école ménagère de Chailly ou à l'asile des „Oisillons“ à Morges. Prix 5 fr. 50.

Les cartes de participantes et les billets de logement seront distribués à l'arrivée à la halle de la gare où les dames de la section de Lausanne recevront les participantes.

Une cordiale „bienvenue“ aux collègues de la Suisse allemande.

La section de Lausanne.

Le comité central de la Société suisse d'utilité publique.

Les cartes de participantes peuvent être envoyées d'avance contre remboursement.

Aus dem Zentralvorstand.

1. Wir machen unsere Vereinspräsidentinnen aufmerksam, dass Frau Pfr. Keller und Frl. Eberhard aus Zürich im Namen verschiedener Frauen gebeten haben, es möchte die Generalversammlung in Lausanne nicht Ende der Woche, sondern anfangs *der Woche* stattfinden. Trotzdem alles schon angeordnet war, ist die Sektion Lausanne auf dieses Gesuch auf liebenswürdigste Weise eingegangen und die Versammlung findet nun *Montag den 21. und Dienstag den 22. Juni* statt. Dieses freundliche Eintreten auf all unsere Wünsche verpflichtet uns doppelt, recht zahlreich in Lausanne zu erscheinen und dadurch nicht nur unser Interesse an unserem Verein zu bezeugen, sondern auch die Freude zu beweisen, dass wir Schweizer Frauen ein einig Volk von Schwestern sind, bereit in Liebe und Treue zum Wohle unseres schönen, freien Vaterlandes zu arbeiten.

Wohl heisst es sparen in diesen schweren Zeiten, aber die Vereinskassen unserer Sektionen sind noch reich genug, um eine Delegierte abzuordnen, wenn es gilt, in ernster Tagung Mittel und Wege zu beraten, um mit vereinten Kräften der Not im Vaterland zu steuern, die edeln, humanen Bestrebungen unserer Behörden zu unterstützen, und soviel es in unserer Kraft liegt, unserem Vaterland zu dienen.

Wir bitten noch einmal die Präsidentinnen, ihre Mitglieder so schnell wie möglich und recht zahlreich anzumelden.

2. Vielleicht möchten einige unserer Mitglieder gerne am Sonntag von Bern aus bei schönem Wetter über das Oberland nach Lausanne fahren. Abfahrt Bern 10 Uhr 40 Min., Ankunft Montreux 5 Uhr 6 Min.

Für Gesellschaftsbillette (es müssen sich 16 Mitglieder anmelden) beträgt der Preis pro Person (Bern-Oberland-Lausanne-Bern) Fr. 14.05. Die Sektion Montreux bietet Freibetten an.

Anmeldungen für die Reise via Oberland nimmt das Präsidium bis zum 15. Juni entgegen.

3. Gross und vielseitig ist die Hilfe gewesen, die unser kleines Ländchen all den Armen der kriegführenden Staaten zuteil werden liess, und unsere Sektionen sind überall hilfreich dabei gewesen.

Nun möchten wir sie auch bitten, mitzuhelfen, die Not im eigenen Land zu lindern, wo sie am grössten ist.

Schwer betroffen ist die Holzschnitzerei im Oberland. Der karge Boden gibt den Leuten nicht Nahrung genug. Der Krieg hat letzten Sommer den Verkauf an die Fremden urplötzlich abgeschnitten und wird auch dieses Jahr total fehlen. Wohl hat man Notstandsarbeiten angeordnet, aber nur je ein Mitglied einer Familie darf dabei mithelfen und für die andern gibt's keinen Verdienst! Zahlreiche arbeitsame Familien kämpfen mit der bittersten Not.

Die Sektion Bern hat eine grosse Auswahl prächtiger Sachen zum Verkauf übernommen. Wir ersuchen unsere Sektionen dringend, dabei mitzuhelfen, sei es, indem sie Depots errichten oder ein kleines Quantum der Gegenstände unter ihren Mitgliedern zum Verkauf anbieten. Die Sektion Bern bürgt dafür, nur hübsche, praktische Sachen zu senden. Einer für Alle und Alle für Einen ist unser Wahlspruch. Lasst uns demselben getreu bleiben und bestellen Sie alle der Sektion Bern für eine gewisse Summe hübsche Gegenstände, zur Erleichterung der Not eines schönen Teils unseres lieben Vaterlandes.

Die Zentralpräsidentin: **Berta Trüssel.**

Aus den Sektionen.

Montreux. Unter zahlreicher Beteiligung hielt unser Verein am Sonntag den 28. Februar 1915 die Jahresversammlung im Foyer ab. Konnten wir uns schon nach dem ersten Jahre der regen Tätigkeit unserer Mitglieder erfreuen, ist dies heute doppelt der Fall. Der furchtbare Krieg hat auch an unsern Verein grosse Anforderungen gestellt; trotzdem hat derselbe tapfer standgehalten, und seine Aufgabe so gut wie möglich gelöst. Der Verein hat im verflossenen Jahre an Arbeiten und Unterstützungen folgendes geleistet:

Wir haben 40 Familien unterstützt, viele davon mehrmals; hauptsächlich wurden denselben Gutscheine für Milch, Brot, Spezereien, Holz, Kohlen und Kleidungsstücke verabreicht. Dem Roten Kreuz nach Lausanne schickten wir 120 Hemden, 220 Paar Socken, 7 Paar Strümpfe, 36 gestrickte Leibbinden, 60 Taschentücher, 24 Leintücher und Fr. 253 in bar. 120 Wäschesäckli sind direkt an verschiedene Kompagnien versandt worden. 50 Militärblusen wurden gratis angefertigt. Für die Weihnachtsbescheerung der Soldaten hat unser Verein 25 Pakete ans Rote Kreuz nach Zürich geschickt. Jedes enthielt: 1 Hemd, 1 Paar Socken, 1 Paar Halbhandschuhe, 1 Tafel Schokolade, 1 Paar Landjäger, Schreibpapier und 1 Bleistift; das Päckchen im Werte von Fr. 7. Einige

grössere Sendungen von Hemden, Socken, Leibbinden, Halbhandschuhen, Pantoffeln, Mützen sind direkt an verschiedene Waffenchefs geschickt worden.

Von den Bildern zum Andenken an die Grenzbesetzung hat unser Verein 150 Stück verkauft.

Auch das Krankenhaus und die Krippe haben wir nicht vergessen. An beide Orte sandten wir Kleidungsstücke und Süßigkeiten. Fr. 100 gaben wir für die hiesigen „Soupes communales“.

Nach Schluss der offiziellen Verhandlungen wurde ein einfacher Tee serviert mit gemütlicher Unterhaltung. Unter anderem führten vier Mädchen das schöne Theaterstück auf: „Besser Wunden heilen, denn Wunden schlagen“, von Dora Häberlin. Von den Frauen des Komitees ist eine kleine Tombola arrangiert worden zugunsten der Vereinskasse.

V. G.

Samaden. Am 28. Februar hat bei mässiger Teilnahme unsere 8. Jahresversammlung stattgefunden; von einer nachfolgenden Vereinigung bei Kaffee und Kuchen wurde aus begreiflichen Gründen dieses Jahr Abstand genommen.

Der Vorstand hat in 8 Sitzungen 18 Traktanden behandelt und erledigt. Versammlungen fanden 4 statt. An der Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins in Bern haben 3 Mitglieder unserer Sektion teilgenommen. Die schönen Tage in Bern werden ihnen stets in guter Erinnerung bleiben.

Die Tätigkeit unserer Kommissionen, ja unseres Vereins überhaupt, wurde durch die Mobilisation etwas verschoben; sie wandte sich natürlicherweise den Truppen zu und half nach verschiedenen Richtungen mit gutem Erfolg. Vom August an, während zirka 6 Wochen, wurde Soldatenwäsche *en gros* gewaschen und geflickt, nach und nach nahm es damit ab, ganz aufgehört hat es nie, und es wird gerne besorgt. Gross war die Zahl der eingegangenen und noch immer eingehenden Liebesgaben. Über 500 Stück an Socken, Hemden, Unterkleidern, Handtüchern usw. wurden dem Depot des Frauenvereins abgeliefert, ebensoviel oder noch mehr ging an der Sammelstelle des Samaritervereins ein. Die Weihnachtsbescheerung bildete wieder eine Abteilung für sich, sie wurde sehr reich bedacht. — Private überliessen dem Samariterverein unentgeltlich Möbel und Matratzen zur Einrichtung der Lazarette, während die Bettwäsche und Krankenhemden vom Rotkreuzbienenverein besorgt wurde; überall rührten sich fleissige hilfreiche Hände. Es würde zu weit führen, unsere ganze Organisation zu beschreiben, hervorgehoben sei jedoch, dass rasch und gerne geholfen *wurde* und noch immer geholfen *wird*, und zwar in rührendster Weise auch von Leuten, die selbst auf den Verdienst angewiesen sind; es sei auch an dieser Stelle allen gedankt.

Infolge der Grenzbesetzung musste unsere Kleinkinderschule geschlossen werden, und aus dem gleichen Grunde wurde die Sommerarbeitsschule unterbrochen, denn alle verfügbaren und passenden Räumlichkeiten, auch in Privathäusern, müssen heute noch der Einquartierung von Soldaten dienen.

Glücklicherweise konnten im Frühjahr die längst ins Auge gefassten weiblichen hauswirtschaftlichen Fortbildungskurse abgehalten werden. Im alten Kreispsital fanden zwei Kochkurse für einfache Küche statt; Dauer 6 Wochen. Der Vormittagskurs wurde von 10 erwachsenen Mädchen, der Nachmittagskurs, dreimal wöchentlich, von 16 Realschulmädchen besucht. Beide Kurse wurden regelmässig und mit Eifer besucht, und fielen zur allgemeinen Zufriedenheit aus, dank der überaus tüchtigen Leitung von Fräulein Zeerleder, Haushaltungslehrerin aus Bern,

welche sich in jeder Beziehung unseren Verhältnissen anzupassen verstanden hat. — Ausser der Subvention von seiten des Bundes, des Kantons und der Gemeinde, trugen freiwillige Beiträge und unsere Vereinskasse dazu bei, die Kosten zu decken.

Nun das Lehrjahr mit so gutem Erfolg eingesetzt hat, wollen wir an der neuen Institution, trotz aller noch zu überwältigenden Schwierigkeiten, festhalten; wir hoffen auf ein immer mehr zunehmendes Interesse unserer Einwohnerschaft und bauen auf die weitere Unterstützung von seiten unserer Freunde und Gönner.

A. G.

Burgdorf. Am 3. März fand in den Räumen der Mädchenfortbildungsschule die Generalversammlung unserer Sektion statt. In Kürze wollen wir an dieser Stelle einen Überblick geben, was uns das verflossene denkwürdige Jahr gebracht hat. — Wie unsere Präsidentin im Jahresbericht so treffend bemerkte, lösten sich darin in rascher Reihenfolge, Leid, Freud und viel Arbeit ab. — Der Verlust unserer lieben, unvergesslichen Frau Pfarrer Grütter schien zuerst unsere Tatkraft völlig lähmen zu wollen, denn wir waren es gewohnt, bei jeder neuen Unternehmung *sie* zuerst um Rat zu fragen, und konnten gewiss sein, dass sie mit ihrem klaren Verstande und grossen Kenntniss stets das Richtige traf. — Zum Glück kamen dann aber von aussen her Anfragen an uns; gerne waren wir bereit, uns bei der Schweizerischen Landesausstellung, wenn auch in bescheidenem Masse, nützlich zu betätigen. Dem Aufruf folgend, für die alkoholfreie Wirtschaft an der Landesausstellung Propaganda zu machen, suchten wir zwanzig Plakate und 544 Flugblätter an abstinente Kreise zu verteilen. — Gerne gedenkt unsere Sektion der zwei schönen Tage, die wir mit unseren Schwestersektionen in Bern an der Landesausstellung zubringen durften, wo uns so viel Schönes und Interessantes geboten wurde. Wir bedauerten nur, dass unsere Sektion nicht mehr Teilnehmerinnen aufzuweisen hatte; an der Generalversammlung wurde deshalb beschlossen, ein anderes Mal unsere Mitglieder zu dem Besuche solcher Jahresversammlungen noch mehr zu ermuntern. — Niemand ahnte damals, wie bald und unter welch traurigen Umständen die Tatkraft der Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins in Anspruch genommen werden sollte.

Nach Kriegsausbruch, als unsere Wehrmänner an die Grenze geeilt waren, kam auch an uns Frauen die Aufforderung vom Zentralvorstand des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, unser möglichstes zu tun. Vor allem hiess es, sich durch Anfertigen von Wäsche aller Art für das Rote Kreuz hilfreich zu betätigen, und mit Feuereifer wurden Stoffe zur Verarbeitung von Hemden und Wolle zum Stricken von Socken eingekauft und die Ausgaben zuerst aus unserer Sektionskasse bestritten. — In unserer Arbeit wurden wir von Frauen und Töchtern hiesiger Stadt wirksam unterstützt, und es entfaltete sich in den zu jener Zeit leer stehenden Räumen der Mädchenfortbildungsschule ein reges Leben. — Am 19. August ging die erste Sendung ans Rote Kreuz ab, und in verhältnismässig kurzer Zeit folgten denselben noch viele andere. Es wurden dorthin gesandt: 50 Dutzend Nastücher, 232 Soldaten- und Krankenhemden, 100 Militärsäcke, 27 Leintücher, 6 grosse Anzüge, 134 Waschtücher, 107 Paar Pulswärmer, 104 Paar Nachtsocken, 719 Paar wollene Socken. Die gestrickten Gegenstände sind armen Frauen als Heimarbeit aufgegeben worden; es wurde dafür der schöne Betrag von Fr. 1462. 40 ausbezahlt. — Damit unsere Sektionskasse nicht allzu sehr in Anspruch genommen werde, gelangten wir an die Gemeinnützige

Gesellschaft von Burgdorf und an den Freiwilligen Krankenverein mit der Bitte um Unterstützung; von ersterer wurden uns Fr. 600 und von letzterem Fr. 400 geschenkt, hochherzige Gaben, die uns zu grossem Dank verpflichtet haben.

Anfang September übernahmen wir die Anfertigung von 749 Stück Militärblusen; das Zuschneiden derselben besorgten wir Frauen, die Näharbeit aber wurde von 31, meistens bedürftigen Näherinnen ausgeführt; der Arbeitslohn dafür, welcher vom Militärdepartement bezahlt wurde, betrug Fr. 379. 50. — In der Weihnachtszeit hat sich unsere Sektion mit dem Verkauf der Gedenkblätter an die Grenzbesetzung befasst; wir verkauften in Burgdorf 644 Stück und in den benachbarten Dörfern 41 Stück; in unsere Sektionskasse floss davon der Betrag von Fr. 68. 50.

Bald nach Neujahr feierten wir unser Diplomierungsfestchen; die stattliche Zahl von 14 Dienstboten wurde prämiert; sie nahmen mit ihren Herrschaften an dem in den festlich geschmückten Räumen der Mädchenfortbildungsschule dargebotenen gemütlichen Kaffee teil. — Der Versuch, einen Kurs für Kriegskost abzuhalten, gelang sehr gut; es fanden sich dabei viele Teilnehmerinnen ein, da derselbe unentgeltlich gegeben werden konnte.

Als Schluss unserer Arbeit für die Soldaten an der Grenze, verfertigten wir noch mit Hilfe einiger Frauen, die uns während der ganzen Arbeitszeit treu beigestanden haben, 65 Paar warme Finken, welche uns von den Empfängern aufs beste verdankt wurden. — Unsere Mädchenfortbildungsschule geht ihren ruhigen Gang; die Winterkurse waren gut besucht.

Frau N.

Cham-Hünenberg. Unsere Jahresversammlung vom 20. Januar 1915 wurde sehr schwach besucht; der Grund liegt jedenfalls darin, weil nur der geschäftliche Teil abgewickelt wurde.

Zum Unterschied von früheren Jahren, wo die armen Familien, das heisst deren Kinder, zu Weihnachten mit mehreren nützlichen Kleidungsstücken beschenkt wurden, werden jetzt ganze Familien durchs Jahr hindurch, je nach Bedürfnis, unterstützt. Im Jahre 1914 wurden 24 Familien mit 109 Kindern beschenkt: mit Lebensmitteln für Fr. 116. 15, mit Kleidern und Schuhen für Fr. 92. 85. Für Lungensanatorium und Krankenhausrechnungen steuerte der Verein ebenfalls Fr. 243. 60. Alle diese Gaben fanden freudigen Anklang und richtige Verwertung.

Unser Verein wurde auch mit mehreren freiwilligen Beiträgen von Nahrungsmitteln und Geld bedacht, wie zum Beispiel Fr. 30 von der löbl. Regierung des Kantons Zug aus dem Alkoholzehntel, welche mit vielem Dank entgegengenommen wurden.

Unser Krankenutensiliendepot, dessen Gegenstände zum Ausleihen bereit waren, wurde aufgehoben, weil dasselbe sehr wenig oder fast gar nicht benutzt wurde; wir fanden es deshalb zweckentsprechender, das ganze Depot dem Roten Kreuz in Bern zurückzuerstatten, unter Beilegung einer Anzahl neuer Soldatenhemden.

Jede arme Familie wurde von unserer Präsidentin besucht und nach ihren Bedürfnissen befragt, sowie auch nach dem Verdienst des Ernährers, um dementsprechend, je nach Bedürfnis, unterstützen zu können. Es musste sich bei diesen Besuchen manch eine Frau eine Rüge punkto Reinlichkeit usw. nebst gutem Rat, gefallen lassen.

Mit Freuden dürfen wir 3 neue Mitglieder verzeichnen, die unserm Verein beigetreten sind.

Neue Aufgaben.

Die Frauen haben seit Beginn der Mobilisation eine Menge Aufgaben übernommen und sind wahrhaft genial in der Auffindung stets neuer Hilfsmöglichkeiten, in deren Ausführung sie immer von neuem ihre ganze Seele legen, und worin sie sich stets so aufopferungsfreudig zeigen, wie in den ersten Augustwochen des vorigen Jahres. Die Kriegslage in unsern Nachbarländern sorgt dafür, dass auch wir immer noch unsere Grenzen besetzt halten müssen. Unsere Milizen rücken nach kürzerem oder längerem Urlaub wieder ein; die Ortschaften bekommen zeitweise wieder militärisches Gepräge; Soldatenstuben, Schreiblokale, Kriegswäscherei, alle diese Organisationen setzen dann wieder neu ein; die ganze Bevölkerung erinnert sich gerne des guten Einvernehmens mit den frühern Truppen und bewillkommt die neue Einquartierung mit gleicher Freude.

Und doch kann dieses militärfreundliche Benehmen auch dunkle Schatten in die Zukunft werfen, hat sie leider schon in vielen Herzen verbreitet. Wir haben in unserer Begeisterung für die Verteidiger der Landesgrenzen nicht der Gefahren gedacht, die der Jugend aus dem durch die Begeisterung zwangloser gewordenen Verkehr erwachsen; unsern Milizen fehlt eine gewisse Unterweisung, unsern Mädchen haben wir zu viel Vertrauen geschenkt, haben weder mit dem altbekannt verführerischen Nimbus des Soldatenstandes, noch mit der Schwäche des weiblichen Geschlechts für „zweierlei Tuch“ gerechnet.

Die Vertrauensseligkeit mancher Mütter und die ungenügende Aufklärung unserer Jugend über die wichtige Lebensfrage des Verhältnisses der Geschlechter zu einander haben sich schon oft bitter gerächt. Manches von Haus aus fröhliche und gut veranlagte Mädchen trägt später lebenslang eine schwere Last, von der es bei rechtzeitiger Einwirkung durch Eltern und Lehrer hätte bewahrt werden können, mancher junge Mann leidet seelisch und physisch unter den Folgen des Sichgehenlassens und unter dem Mangel an Selbstzucht, der ihn vergessen liess, was er sich selbst und andern schuldet.

Leicht und rasch, wie es der Jugend Art ist, sind da und dort in den Kantonementen Bande geknüpft, Versprechungen für die Zukunft gegeben worden. Erfüllen sich diese, umso besser, brechen Enttäuschungen herein, so handelt es sich oft um Menschenherzen, die nur schwer solche Schläge verwinden, immerhin aber nach kürzerer oder längerer Zeit gesunden können. Beklagenswert aber ist das Schicksal jener naiven oder vertrauenden jungen Mädchen, die die Folgen des Liebesgetändels unter ihrem Herzen wachsen spüren und vom Vater des Kindes in vielen Fällen gerade den Namen und, wenn es gut geht, die militärische Einteilung kennen.

Wir wissen nun wohl, dass diese Dinge, von denen man lieber nicht reden möchte, zu den Begleiterscheinungen des Krieges gehören und als solche in den kriegführenden Staaten ertragen werden müssen.

Nun sind wir aber zum Glück kein kriegführender Staat, und dann wäre der Staat auch im schlimmsten Falle niemals imstande, die Last der Erziehung solcher Kinder zu übernehmen.

Da wo das Unglück geschehen ist, ist es nicht mehr ungeschehen zu machen, aber es ist vielleicht möglich, weiteres Unheil zu verhüten, wenn wir Frauen in den Sektionen des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins, der Freundinnen junger Mädchen, des Schweizer. Lehrerinnenvereins usw. über den Grund dieser Zustände nachdenken und ihnen vorzubeugen suchen.

Könnten wir uns nicht der jungen Mädchen noch liebevoller annehmen? Sollten wir nicht diejenigen, die in ihrer Begeisterung für die schmucken Soldaten, oder in ihrer angeborenen Lebhaftigkeit zu weit zu gehen scheinen, freundlich an der Hand nehmen, sie unter die Hand der Mutter stellen oder, wo diese fehlt, mütterlich-wohlwollend einzuwirken suchen? Benützen wir doch jede Gelegenheit, die Mädchen unserer Ortschaft, unseres Bezirkes, auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die ihrer warten, wenn sie sich den fremden Besuchern gegenüber nicht selber im Zügel und jene in gewisser Entfernung zu halten verstehen! Präsidentinnen oder Mitglieder der Vereine, Pfarrfrauen, Lehrerinnen oder andere Frauen mit Lebenserfahrungen finden sicher den richtigen Ton und den Weg zu den jungen Mädchenherzen. Rühmend erwähnt sei hier, dass von gewissen Schuldirektionen aus bei Anlass von Truppendurchzügen durch Städte die grossen Schulmädchen ermahnt werden, sich aller Zurückhaltung zu befleissen und abends sich nicht in den Strassen aufzuhalten.

Wir Frauen sind aber Mütter nicht nur von Töchtern, sondern auch von Söhnen. Nicht jedes Mädchen können wir eines Fehltrittes wegen verurteilen; die Verführung flüstert oft in gar lieblichen Worten. Andererseits wissen wir, wie rasch das Blut in den Adern kreist, und dass nichts so leicht entflattert als Überlegung und Vernunft. Machen wir deshalb mit erneuten Kräften unsern Einfluss im Hause geltend, indem wir es unternehmen, den Söhnen die Verkehrtheit der Lehre von der Doppelmoral darzulegen, indem wir in ihnen die Achtung vor der Frau wecken und befestigen und sie ermahnen, in der Erinnerung an die eigene Mutter, die Schwester, das gesamte weibliche Geschlecht zu ehren. Gewiss, unsere Söhne, wenn sie in die Jahre reifer Überlegung eingetreten sind, werden es uns ebenso sehr danken, wie unsere Töchter, wenn wir sie davor gewarnt und bewahrt haben, im Rausche augenblicklicher Erregtheit etwas zu tun, was für ihr späteres Lebensglück entscheidend sein kann.

Für diese erzieherische Einwirkung muss jede Frau nach bestem Wissen selber Mittel, Wege und Worte finden, wohl ihr, wenn ein gleichführender Gatte und Vater sie darin unterstützt.

Was uns heute betrübt und beunruhigt, mag auch der Armeeführung nicht verborgen geblieben sein. So hat es uns mit Genugtuung erfüllt, dass anfangs dieses Monats die Vorschriften gegenüber dem Alkoholmissbrauch verschärft worden sind; ist es doch der Alkohol, der so manchen strahlend begonnenen Lebensweg plötzlich in Dunkel hüllt. Wir wissen, dass die Leitung auch dahin wirkt, dass von den Kommandos aus die Untergebenen zu stetem Takt und zu charaktervoller Zurückhaltung dem weiblichen Geschlecht gegenüber ermahnt und angehalten werden. Wenn infolge dieser Einwirkung nach und nach das Renommieren in den Kantonementen mit vielen Liebschaften, leichten Siegen bei der Frauenwelt usw. verpönt und verunmöglicht wird, dann wird die Mannschaft veredelt und kann dann gar nicht anders, als sich der weiblichen Jugend gegenüber ritterlich und charaktervoll benehmen. Die jungen Leute sollen es wissen und ehren, dass gar manches in ihrem Leben nur eine Episode ist, das im Leben des jungen Mädchens eine entscheidende Rolle spielen kann.

Es ist möglich, dass oftmals Undankbarkeit, Geringschätzung und abweisendes Benehmen der Frauen warten, die sich intensiv auf dem besprochenen Felde bemühen wollen. Aber ihre Anstrengungen, ihre Wohlmeinheit werden ihnen auch dankbare Blicke eintragen und dürften dazu helfen, an manchem Ort, in mancher Familie die Erinnerung an diese Grenzbesetzung weniger schmerzlich

werden zu lassen. Manche Blüte, die sich schon dem Staube zuneigte, dürfte gekräftigt sich wieder erheben und selig, wie vordem, der Sonne entgegen lächeln.

Eine Mutter.

Der letzte Brief an die Mutter.

Mich traf die Kugel, Mutter, — 's ist nicht schlimm . . .
Sie haben Bomben aus dem Fort geschmissen.
Wir stürmten los — mich hat vielleicht der Grimm
Zu unvorsichtig an den Feind gerissen.
Die anderen lagen schon . . . Ich stand und lief.
Granaten platzten. — Was der Hauptmann rief,
Drang an mein Ohr nicht mehr . . . Ich sah, wie kurz
Das Feld mich trennte noch von den Verhauen,
Sah rote Hosen und den Frack, den blauen,
Und stürmte mit „Hurra“ . . . Ein Ruck, ein Sturz . . .
Du müsst nicht glauben, dass es wehe tut.
Man greift zur Stirn und — hat die Hand voll Blut,
Taumelt und krampft die Finger ins Gewehr,
Knickt in die Knie und wankt . . . und weiss nichts mehr.

Hier hab' ich's gut. — Ich lieg' im Lazarett . . .
So sauber, wie bei dir zu Haus, mein Bett.
Und eine Schwester pflegt mich all die Tage,
Ein weisses Häubchen auf dem gold'nen Haar;
Mutter, so blond wie uns're Gretel war.
Sie ist — freilich sie will nicht, dass ich's sage —
Ist eine Gräfin. — Schlicht und ohne Lohn
Umsorgt sie treu und pflegt sie deinen Sohn,
Und weiss doch, dass er ärmlich und gering
Im Lenz noch säend hinterm Pfluge ging.
Sie rückt behutsam Kissen mir zurecht,
Erneut der Binden kühlendes Geflecht
Und fehlt mir nie, wie leis' ich sie auch rief.
Und kühlt des Fiebers heisse Flackerbrände,
Und hat so schöne schlanke, weisse Hände —
Und sie besorgt auch diesen letzten Brief.

Den letzten, Mutter, — wiss' es und sei stark!
Jetzt schau ich unter Kiefern in der Mark
Im sandigen Boden unser kleines Haus.
Der Abend kringelt um die Sonnenblumen,
Über die Strasse schau'n die alten Muhmen
Ängstlich nach den verflogenen Hühnern aus —
Die scheck'ge Kuh brüllt wohligh aus dem Stalle,
Der Nero kläfft auf einer Raderspur —
War's Peters Stute, die vorüberfuhr — . . .?
Grüss' mir das Vieh — und auch die Blumen — alle!

Der Arzt sagt freilich — — Gott! Sie trösten jeden,
Auch mich vorhin, als ich um Wahrheit frug.
Dann hört' ich leise sie lateinisch reden.
Ich denk', es war Latein — und wusst' genug.
Ich hab' gekämpft. Auch mit dem Tode. Wacker,
Wie's ein Soldat und deutscher Bauer soll —
Heut' Nacht, der Himmel war von Sternen voll,
Heut' Nacht sah ich ganz nah — den Gottesacker.
Ich sah des Vaters Kreuz im Kirchhofsgarten,
Der kleinen Lene Hügel dicht dabei,
Ganz voller Primeln noch, als wär' es Mai —
Und hab's gefühlt: Vater und Schwestern warten!

Rudolf Presber.

Vor meinem Fenster.

Von *Hermann Hesse.*

Kürzlich schrieb mir ein Freund aus der Stadt, und wollte mich davon überzeugen, dass es unklug von mir sei, den Winter auf dem Lande bleiben zu wollen. Der Mangel an Verkehr und Abwechslung, meinte er, würde mich umbringen. „Denke dagegen an den Winter in der Stadt,“ fuhr er fort, „da brauchst du, wenn du Langeweile hast, nur zum Fenster hinauszusehen, und hast gleich ein ganzes, unerschöpfliches Bilderbuch vor dir.“ Ach ja, ich erinnere mich wohl an dies Bilderbuch! Nein, danke.

Auf diese Mahnung hin achtete ich gestern mehr als sonst auf alles, was ich so in beschaulichen Pausen vom Fenster aus zu Gesicht bekam, und das hat meine Lust, auch den Winter hier zu bleiben, nicht vermindert. Was ich sah, war folgendes:

Morgens, kurz vor acht Uhr, erschrak ich über einen mächtigen, drohend düsteren Feuerschein am Himmel, direkt über Berlingen, und lief ans Fenster. Es war der Sonnenaufgang, um diese Jahreszeit bei uns ein seltener Anblick, da wir jetzt morgens fast täglich dichte Nebel haben, hinter denen die Sonne bis gegen Mittag unsichtbar oder blass wie ein Mond bleibt. Jetzt aber war die Landschaft weithin unverhüllt, man konnte bis Konstanz sehen, und die Luft war weich und fast warm, wie bei Föhn, doch wenig Wind. Und über den Berlinger Hügeln flackerte brandrotes, glühend flüssiges Gewölk, aus dem erst in einiger Höhe sich langsam die rote, grosse Sonne hervorwälzte. Der See nahm nun dieselbe blutig düstere Röte an, und in unzähligen Dachziegeln, in Fensterscheiben und Brunnenrögen flammte sie mit, bis die Sonne endlich klar und weiss am Himmel stand.

Ich blieb eine Weile zuschauend stehen, und freute mich, wie schon oft, meines schönen Fensters. Es ist niedrig, fast quadratisch, und kann nur mit grossen Mühen geöffnet und geschlossen werden. Dafür ist sein alter Sims mit schönem Moos bewachsen, ein Rastort für Spatzen, Schwalben und Tauben, denn das weit überragende Dach schützt sie dort vor Wind und Regen. Von dort aus sehe ich den See von Konstanz bis Berlingen, die Reichenau und noch ein Stück Hegau, ferner meinem Hause gegenüber die alte, winzige Kapelle und den grob gepflasterten, sehr reinlichen Kirchplatz, den Brunnen, ein paar Dächer,

eine Menge naher und ferner Pappelwipfel, drei Pflaumenbäume und ein ganz kurzes, weisses Stückchen Landstrasse. Und eben, wie ich noch dastehe, fährt unten der Postwagen vorüber. Es sitzt niemand darin, als ein feister Herr mit roten Backen, den ich leider kenne, denn er ist Kaufmann in Zell, und ich bin ihm Geld schuldig. Da man vom übernächsten Garten aus die Haltestelle sehen kann, ging ich sogleich hinüber und nahm mit Vergnügen wahr, dass der Zeller sitzen blieb und weiterreiste.

Dann setzte ich mich zur Arbeit hin. Viel lieber wäre ich bei dem laufeuchten Wetter auf den Fischfang gegangen, aber ein Rest von Pflichtgefühl, den ich schon öfter peinlich empfand, hielt mich bei Briefen, Korrekturen und Rechnereien fest. Desto gerner liess ich mich vom nächsten Geräusch ans Fenster locken. Da war Schulpause, und die Buben und Mädchen kamen zum Spielen auf den Platz. Die Buben kamen in atemlosem Galopp, die Mädchen in friedlichstillen Zügen, fast alle hellblond, mit steil gewässerten Zöpfen. Es ging ein Versteck- und Fangspiel um die Kapelle herum los, mit dröhnendem Laufen und Stampfen und gewaltigem Gebrüll. Der Sieger wurde von zwei anderen durchgehauen. Auch manche Mädchen machten eifrig mit, die meisten aber verzehrten plaudernd ihr Stück Brot, gingen auf und ab, oder sassen an die Mauer gelehnt auf dem Boden. Eine ganz Kleine stand nebendraussen und weinte schmerzlich, während sie mit vollen Backen ihr grosses Brot verzehrte, auf das die Tränen herunterliefen. Drei Knaben hockten unten am Brunnentrog und steckten die Köpfe zusammen; der eine von ihnen, ein Rothhaariger, zeigte auf seiner flachen Hand den anderen eine tote Fledermaus. Daneben wuschen zwei andere im Trog ihre farbigen Sacktücher aus; eines davon hatte ein ungeheures Loch, und sein Besitzer tat mir leid, denn seine Mutter ist die schneidigste und strengste Frau im ganzen Dorf.

Im Hintergrund klatschte der Lehrer in die Hände, und im Augenblick war der Platz leer und wieder so totenstill wie immer. Aber zugleich ward auch das vorher übertönte Rauschen des Brunnens wieder laut, das Tag und Nacht in meine stille Stube klingt, und ohne das ich nimmer sein möchte. Und während ich ihm noch eine Minute lausche, geht drunten im Hauskleid meine Frau vorbei, hat in der Rechten einen Wasserkrug und in der Linken eine angebissene Winterbirne, und füllt den Krug am Rohr. Sie schaut nicht herauf, und ich rufe ihr nicht, ich sehe nur zu und freue mich, und nachher steig ich leise auf den Speicher und hole auch für mich so eine Birne. Aber dann wurde fleissig gearbeitet. Wenigstens so lange, bis von der Schiffslände her das Schnauben des Dampfschiffes hörbar wurde. Dann sah ich zu, wie es langsam, hell und fröhlich über die bläuliche Wasserfläche davonfuhr. „Der Dampf“ wird es von den Leuten hier genannt. Und heute kann ich nimmer verreisen und keinen Besuch mehr bekommen, denn im Winterhalbjahr fährt nur dies eine Schiff im Tag. Man verfehlt es aber auch nie, denn Verspätungen bis zu drei Viertelstunden sind das Gewöhnliche.

Gegen elf Uhr hörte ich den raschen Schritt der Briefträgerin, die meine Postsachen brachte. Wie gewöhnlich knüpften wir, ehe sie ins Haus trat, ein Gespräch durchs Fenster an. Die Frau sprach wieder mit fröhlichem Erstaunen über das zunehmende Gedeihen des Post- und Verkehrswesens; neulich hatte sie an einem Tage mehr als zwanzig Postkarten verkauft. Und wir berieten wieder, wie schon oft, eifrig über die Abfassung einer Eingabe, „an den Staat“, deren Zweck die Errichtung einer eigenen Postagentur im Dorfe ist. Die Eingabe soll

von mir und dem Postboten abgefasst, dann vom Lehrer begutachtet und vom Bürgermeister sanktioniert werden. Und das wäre auch schon längst geschehen, wenn nicht leider der Postmann seit einiger Zeit krank läge. Ich fragte nach ihm; er hatte Rheumatismus und konnte nicht gut schlafen, und ich liess ihn grüssen und ihm Geduld wünschen. Dann erhielt ich meine Briefe und begann zu lesen. Aber in der Stunde vor Mittag konnte freilich kaum mehr von Arbeit die Rede sein, denn um diese Zeit ist grosser Cercle am Brunnen. Da kommt aus dem ganzen Dorfe, von Bauern, Weibern und Burschen begleitet, das Vieh zur Tränke.

Ochsen, Kühe, Rinder und Kälber kamen daher, die meisten homerisch schwer hinwandelnd, manche aber auch voll Mutwille oder Tücke, bald störrisch rückwärts strebend, bald feurig springend und tanzend. Da wurde ein weissbärtiger alter Mann von zwei starken Rindern böswillig hin- und hergezerrt und konnte kaum vorwärtskommen, während aus einer anderen Gasse her eine riesige trächtige Kuh sich sanftmütig von einem sechsjährigen Mädchen führen liess. Um den Brunnen her sammelten sich Vieh und Menschen, und es wurde in der Reihenfolge streng auf Ordnung gehalten. Die zuletzt gekommen waren, mussten am längsten Geduld haben, denn bis an sie die Reihe kam, war der Trog bis zum Boden leergetrunken, und man musste das Wasser sich erst wieder ein wenig sammeln lassen. Schon fürs oberflächliche Zuschauen ist diese Tränke schön und merkwürdig, wenn man aber erst auf die einzelnen Tiere achtet, sie einzeln kennen lernen will und miteinander vergleicht, den Viehstand der verschiedenen Bauern beobachtet, und daraus auf ihre Wohlhabenheit oder Armut, auf die Sorgfalt der Pflege, die Güte der Ställe, des Futters usw. zu schliessen beginnt, dann wird die Tränke zum Mittelpunkt und zugleich zur Chronik des Lebens der Gemeinde, dann sieht man Tiere wie Leute mit anderen Augen an und erstaunt darüber, wie eng sie zusammenhängen und wie unentbehrlich eins dem andern ist.

Darüber war es Essenszeit geworden, und ich ging zu Tisch in die Wohnstube hinunter. Während der Mahlzeit beobachteten wir zwei Männer, die an den Brunnen kamen und sich wuschen und kämten, bis sie glänzten. Es waren Brüder, und sie mussten am Nachmittag zu einer Beerdigung nach Weiler hinüber. Bald nachdem die Wäsche beendet war, kamen sie denn auch schon in schwarzen Röcken dahergeschritten, und der Jüngere trug sogar einen Zylinderhut von treuherzig breiter Form, wie jetzt keine mehr gemacht werden.

Nach Tisch, in den stillen Stunden des Frühnachmittags, hoffte ich alsdann recht ungestört zu arbeiten. Eine Stunde lang sass ich auch fleissig am Tisch und warf nur selten vom Stuhl aus einen Erholungsblick ins Freie und zu den Thurgauer Bergen hinüber, wo die Farben der Herbstwälder sich nun mählich auflösen und aus den schwarz gewordenen Weinbergen nur noch kleine Inseln von leuchtend goldgelbem Reblaub schimmern. Aber nach einer Stunde zog mich ein durchdringendes leidenschaftliches Vogelgeschrei wieder ans Fenster, und ich sah zwei schöne weisse Möven in den Lüften kämpfen oder spielen. Zugleich entdeckte ich auf dem Kapellendach meinen Kater Gattamelata in träger Mittagsruhe sitzen. Ich rief ihm zu und lockte ihn, er drehte jedoch nur den Kopf herum und blinzelte mich ironisch an. Er ist die schönste Katze im Dorf, und war stets gehorsam und trefflich erzogen, aber seit ich neulich einen ganzen Regennachmittag neben ihm auf der Strohmatten lag und Unsinn mit ihm trieb, ist sein Respekt erloschen, und er führt sich jetzt auf wie ein Pascha. Bedauernd

zog ich mich zurück und wollte das Fenster schliessen; aber ehe mir das gelungen war, ertönte von der nächsten Gasse her ein wohlbekanntes, helltöniges Glöcklein. Das war der bucklige Uhrmacherle vom Nachbardorf, der einzige Vertreter seines Gewerbes in der Gegend; von Zeit zu Zeit, wenn es an Arbeit fehlen will, zieht er mit seinem Glöcklein durch die Dörfer und sammelt Uhren zum Reparieren ein. Er ist ein durchtriebener Kunde, versteht sein Geschäft, aber säuft zuweilen. Doch schadet das seinem Ansehen wenig, denn wenn er zuviel getrunken hat, redet er nur noch französisch, und das entrückt ihn in bewunderte Höhen. Einmal war in meiner Taschenuhr die Feder gesprungen, und ich gab sie ihm zu machen. Die Uhr, als er sie wieder brachte, lief auch wieder, aber bald merkte ich, dass der Uhrmacherli keine neue Feder hineingemacht, sondern die alte abgezwickelt und wieder verwendet, jedoch den Preis für eine neue gefordert hatte. Also ging ich zu ihm und wurde von dem Schluameier sehr höflich empfangen, aber er sprach hartnäckig nur französisch, und ich musste wieder abziehen. Denn zwar redete auch ich welsch mit ihm, aber wir verstanden einander durchaus nicht; vermutlich hatten wir unser Französisch in allzu verschiedenen Gegenden gelernt. Ich musste eben nun meine Uhr zweimal im Tag aufziehen, die Mühe ist ja nicht so gross.

Nun ging er unten vorbei mit seinem schlaun Kopf auf dem verwachsenen Körperchen, ein Felleisen umgeschnallt und in der Hand sein Glöcklein. Er zwinkerte mir einen halben Gruss herauf und ging weiter. Den leeren Kirchplatz betrat nun stolz und aufgeblasen ein schöner, vielfarbiger Gockelhahn, der aber beim Anblick meiner Katze plötzlich alle Würde fahren liess und entsetzt die Flucht ergriff. Mehrere Stunden sass ich nun wirklich still beschäftigt am Tisch. Um 5 Uhr lief der von Horn kommende Landbote, der Geld und Wertstücke austrägt, vorbei.

„Nix für mich?“ rief ich hinunter.

„Nein. Was möchten Sie denn haben?“

„Alleweil Geld am liebsten.“

„Ich glaub's schon. 's wird wohl auch wieder einmal so was kommen, wenn Sie warten können.“

„Gut denn, so wart' ich halt.“

Seine prächtige Uniform glänzte durch die Gasse und verschwand um die Ecke. Er hatte noch drei Dörfer vor sich. Ich aber hatte durch seinen Anblick Lust zum Marschieren bekommen, und lief noch eine Stunde bergan in den Wald, sah Himmel und See rosenrot und blass werden, und fand, als ich heimkam, das Dorf schon in tiefer Dämmerung. Die Abendtränke hatte ich versäumt, ich sah nur noch die letzten Kühe im Halbdunkel wegziehen.

Wir hatten zu Nacht gegessen und etwas gelesen, und ein paar Lieder gesungen und Nüsse geknackt, da war's 10 Uhr, und meine Frau ging schlafen. Ich sitze dann gern noch eine Viertelstunde allein und lausche der tiefen, tiefen Stille, und fühle Gottes Frieden über die schlafenden Häuser und Felder gehen. Ehe ich die Ampel ausblies, schaute ich noch einmal zum Fenster hinaus. Da dämmerte der mächtige Platz und stand dunkel die Kapelle gegen den matt glänzenden See, am Himmel stand hinter Wolken der halbe Mond, und durch die Dunkelheit und Stille klang das Brunnenrauschen schön und einfach, wie ein Volkslied.

Hauptversammlung der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz.

Die *Hauptversammlung der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz* tagte Sonntag den 9. Mai in der mit wundervollem Blick auf den See und die Berge gelegenen Aula des Sekundarschulhauses Musegg in *Luzern*. Herr Pfarrer *Wild*, Präsident der Vereinigung, wies in seinem Eröffnungsworte auf die betäubende Rückwirkung des europäischen Kriegsbrandes auf die Jugendfürsorge und den Kinder- und Frauenschutz hin. Alle kriegführenden und neutralen Staaten bemühen sich nach besten Kräften, dem durch den Krieg bedingten erhöhten Schutz der Kinder und Frauen gerecht zu werden. In Deutschland und Österreich sucht man durch Jugendorganisationen die heranwachsende Jugend zu körperlicher Tüchtigkeit heranzuziehen. Möchte man dabei die weit wichtigere Erziehung zur geistigen und sittlichen Tüchtigkeit, welche in erster Linie den Charakter des Menschen bildet, nicht vernachlässigen. Die in Deutschland und Österreich intensiv eingesetzte Krüppelfürsorge wird einen grossen Einfluss auf eine rationellere Krüppelfürsorge im allgemeinen haben.

Der Verwaltungsbericht der *Amtsvormundschaft* in *Bern* konstatiert die interessante Tatsache, dass seit Kriegsausbruch ein Teil der ausserehelichen Väter leichter zur Verpflichtung des Erziehungsbeitrages herangezogen werden konnten, da ihnen einerseits die Mobilisation in der Schweiz die Flucht ins Ausland verunmöglichte, andererseits die im Ausland sich befindenden ausserehelichen Väter zur Verteidigung der Schweizergrenzen in die Schweiz zurückkehren mussten. Erfreulicherweise trat die Befürchtung bei Ausbruch des Krieges, dass die in der ganzen Schweiz organisierten Kriegsnotunterstützungen die bereits bestehenden Wohltätigkeits- und Jugendfürsorgeinstitutionen nachteilig beeinflussen könnten, nicht ein.

Das wichtigste Werk des Vorstandes der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz war die Gründung der *Schweizerischen Zentrale für Jugendfürsorge, Kinder- und Frauenschutz*, welche anfangs Dezember 1914 in Zürich ins Leben trat. Der Vorstand befasste sich weiter mit den Vorbereitungen einer *Zeitschrift für Jugendfürsorge, Kinder- und Frauenschutz*, welche seit dem Eingehen der Zeitschrift für Jugenderziehung und Jugendfürsorge zu einer immer grösseren Notwendigkeit wird. Der Vorstand und das Sekretariat verfolgten wie die vorhergehenden Jahre den Kampf gegen die *dubiosen Hebammeninsertate*, schenkten ihre volle Aufmerksamkeit dem *schweizerischen Kinderhandel* und versuchten durch Eingaben an sämtliche Kantonsregierungen den *amtlichen Jugendschutzkommissionen* weitere Verbreitung zu verschaffen. Sie erteilten auf eingereichte Informationen Auskunft über alle Gebiete des Kinder- und Frauenschutzes und vermittelten in 56 Fällen die Unterbringung von Kindern und Jugendlichen in Erziehungsanstalten.

Das *Jahrbuch für Jugendfürsorge* über das Jahr 1914, welches in nächster Zeit herausgegeben werden soll, wird ein ausführliches Bild über die Tätigkeit des Vorstandes, des Sekretariates und der einzelnen Sektionen für Kinder- und Frauenschutz bieten.

Herr Stadtrat *Ducloux* von Luzern, Präsident der luzernischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz, bot in seinem Begrüßungswort in kurzen Zügen ein Bild über die Tätigkeit der Sektion Luzern der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz. Trotz gut motivierter Eingaben des Vorstandes

haben weder die in Art. 38 des Z. G. B. vorgesehenen Kinderschutzkommissionen, noch die Amtsvormundschaft im Kanton Luzern Eingang gefunden. In der Stadt Luzern soll mit der Neuorganisation der Gemeinde die Amtsvormundschaft geschaffen werden. Eine *kantonale Anstalt für verwahrloste Kinder*, deren Erstellung zu einer immer dringenderen Notwendigkeit wird, soll in den nächsten Jahren der Verwirklichung entgegenstehen.

Fräulein N. Müller, Sekundarlehrerin in Luzern, fesselte hierauf die Versammlung durch eine mit grossem Beifall aufgenommene, klar durchdachte, psychologisch-pädagogische Skizze über „Verdingkind und Anstaltskind“. Die Referentin verstand es in vorzüglicher Weise, das Verständnis für das in Familien oder Anstalten versorgte Kind zu wecken und die daraus resultierenden Schutzmassnahmen abzuleiten. Sie forderte in ihren Schlussthesen *Revision der kantonalen Armengesetze*, die *Verstaatlichung des Armenwesens*, die Einführung des *Wohnortprinzipes*, die strikte Durchführung des *Verbotes der Unterbringung von Waisenkindern oder verlassenen Kindern in Armenhäusern*, die Aufnahme möglichst weitgehender Schutzbestimmungen in die kantonalen Einführungsgesetze, die Einführung der *Amtsvormundschaft* und *amtlicher Jugendschutzkommissionen* in der ganzen Schweiz, sowie eine gründliche *Sanierung des Kostkinderwesens*. Normale Kinder sollten nicht in Anstalten untergebracht werden, da das Anstaltssystem der selbständigen Entwicklung der Kindernatur viel zu wenig Genüge leisten kann. Die Erziehungsanstalten für Kinder mit körperlichen, geistigen oder seelischen Defekten sollten weit mehr als bisanhin einer *zweckentsprechenden Kontrolle* unterstellt werden.

Die Versammlung beschloss nach lebhafter Diskussion die Drucklegung des vorzüglichen Referates.

Die neuen *Statuten* der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz wurden mit einigen kleinen Abänderungen von der Versammlung genehmigt. Die Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz ist durch die Schaffung der Schweizerischen Zentrale für Kinder- und Frauenschutz in ein neues Stadium getreten, das ihr ermöglicht, noch nachhaltiger und wirksamer für die vernachlässigten und leidenden Kinder und Frauen der Schweiz einzutreten. Der Vorstand erfuhr eine bedeutende Erweiterung, indem die Generalversammlung für die Dauer von vier Jahren einen Vorstand von mindestens 21 Mitgliedern, Vertretern aus allen Landesteilen der Schweiz, wählte. Der Vorstand wird einen fünfgliedrigen Ausschuss bestellen, der vom Vorsitzenden des Vorstandes präsiert wird und dessen Mitglieder in der Regel am Sitz der Zentrale, also in Zürich, wohnen sollen. Der Ausschuss befasst sich mit der Wahl des Leiters und der Hilfskräfte, den Besoldungsverhältnissen der Funktionäre der Zentrale und der Beratung und Beschlussfassung über wichtigere Arbeitsgebiete der Zentrale.

Am Schlusse der Verhandlungen einigte man sich nach reger Diskussion über den Antrag von Amtsvormund *Stocker* in Basel, einen Protest zu erlassen gegen die völkerrechtswidrige Kriegsführung, welche auch Kinder und Frauen in den furchtbaren Bann der Vernichtung zieht, mit demselben infolge momentaner Aussichtslosigkeit bis zum Kriegsschlusse abzuwarten und sich dann der allgemeinen Aktion gegen die barbarische Kriegsführung und den Krieg im allgemeinen anzuschliessen. Herr Dr. *Bucher-Heller*, Präsident der Schweizerischen Friedensgesellschaft, wies in warmer Rede auf unsere erste Kulturaufgabe hin, mit unsern besten Kräften mitzuarbeiten an der Verhütung ähnlicher, blutiger Völkerkatastrophen.

B. B.

Aus schweizerischen Frauenkreisen.

† **Dora Schlatter.** Der Tod hält reiche Ernte unter den schweizerischen Schriftstellerinnen. Am 25. April schied in ihrer Vaterstadt St. Gallen im sechzigsten Altersjahr *Dora Schlatter-Schlatter* dahin, aus einem Leben, das schwer wog an körperlichen Leiden, in dem aber der Geist immer wieder sieghaft blieb und über alle Hemmungen hinweg Blüten trieb, die so manches Menschenherz erfreuten und erquickten. Wie bei *Adele Kamm*, zeigte sich auch bei ihr die Erscheinung, dass der durch Krankheit bedingte Verzicht auf die Genüsse des rauschenden Lebens, dass die körperliche Gebundenheit eine um so vertieftere Innenwelt erstehen liess, aus deren Reichtum sie die edelsten Gaben zu streuen vermochte.

Dora Schlatter war eine vielseitig hochbegabte Frauennatur; ihre Talente neigten ebenso sehr der Malerei wie der Poesie zu. Wir erinnern uns an wunderzarte Blumenbilder, die ihre künstlerische Hand schuf. Für ihre schriftstellerischen Arbeiten zog sie sich einen bescheidenen Kreis; was sie aber auf diesem beschränkten Gebiete hervorbrachte, das trägt alles den Stempel feinen Empfindens, klarer psychologischer Beobachtung, herzlicher Menschenliebe. Die erzieherische und religiöse Tendenz bricht in allen ihren Werken durch; sie wurzelte in ihrem Wesen. *Dora Schlatter* ist immer sich selbst getreu geblieben, treu den Traditionen ihres Elternhauses und der Bildungsstätte, aus der sie als Lehrerin hervorging. Ihre besten Jugendjahre gehörten ihrer Wirksamkeit als Sekundarlehrerin der Neuen Mädchenschule in Bern. Nur wer das Glück genoss, zu ihren Schülerinnen zu zählen, kann den Zauber ermessen, der von ihrer Persönlichkeit ausging. Mit einem Blick beherrschte sie die Klasse ihrer um kaum ein Jahrzehnt jüngeren Schülerinnen, mit einem Wort entflamte sie Begeisterung und Schaffensfreude. Was waren das für unvergessliche deutsche Literaturstunden, die sie uns gab! Ihr durch und durch vergeistigtes Wesen nahm alle gefangen, die mit ihr in Berührung traten.

1881 kehrte sie aus ihrem Berner Wirkungskreis in das Vaterhaus in St. Gallen zurück, um bald nachher den Ehebund mit Architekt Salomon Schlatter zu schliessen. Nun erst unter dem fördernden Einfluss eines verständnisvollen, selbst hochbegabten Gatten begann ihre schriftstellerische Laufbahn, die ihr wohl Ersatz für ihre frühere erzieherische Tätigkeit bieten mochte. Leider setzte schon in ihren ersten Ehejahren die schwere Erkrankung ein, aus deren Bann sie sich nie mehr lösen sollte. Die angestrenigten Studienjahre und die mit Feuereifer und peinlichster Gewissenhaftigkeit durchgeführte Lehrtätigkeit in Bern rächten sich in trauriger Weise an ihrer zarten Konstitution. Trotzdem erschienen in regelmässigen Zwischenräumen ihre Sammelbände einfacher Erzählungen: „Zum Sonnabend“, „Vom Lebensbaum“, „Durchs Fenster“, „Am Bach“, „Wegwarten“, ferner die beiden Schriften „Aus unserm Kreis“, und „Frauenwege und Frauenziele“, in denen sie Stellung nahm zu den brennenden Frauenfragen der Gegenwart. In dem Prachtwerke „Die Schweizerfrau“ zeichnete sie das Lebensbild ihrer Vorfahrin Anna Schlatter. Verschiedene Zeitschriften zählten sie zu ihren Mitarbeitern und bei wohltätigen Veranstaltungen war sie immer bereit, eine originelle Gabe ihres Geistes zu bieten. Die Schule des Leidens hat ihren Werken ein eigenes Gepräge verliehen; sie atmen jene abgeklärte Weltanschauung, die das Gut derer bildet, die nicht mehr im Leben befangen sind, sondern es von höherer Warte aus betrachten. *Dora Schlatter*

selbst hat dieser Grundstimmung ihrer schriftstellerischen Arbeiten in sinnigen Versen Ausdruck gegeben :

„Die Menschen ziehen und wandern
Den Berg hinauf —
Es ist ein Kommen und Gehen,
Hört niemals auf.
Es ist ein beständig Schwellen
Von Lust und Leid —
Es rauschen unten die Wellen
Vom Strom der Zeit.“

Nun hat der Strom der Zeit auch die Dichterin hinweggeführt — denen aber, die einen Hauch ihres Geistes verspüren durften, bleibt sie unvergessen!

J. Mz.

Der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht. Zur IV. Generalversammlung fanden sich am 14. Mai im Rathausaal in *Biel* eine stattliche Zahl von Delegierten und Mitgliedern aus der ganzen Schweiz zusammen. Die grossen Ortsgruppen Genf, Lausanne, Chaux-de-Fonds, Neuenburg, Locle, St. Gallen, Winterthur, Zürich, Bern waren gut vertreten. Die Präsidentin, Frl. Emilie Gourd-Genf, Redaktorin von „Le Mouvement Féministe“ eröffnete die Verhandlungen und erstattete den Jahresbericht, der weniger reichhaltig ausfiel als andere Jahre, da der Kriegsausbruch das Arbeitsprogramm wesentlich beschränkt hat. Propagandatätigkeit und internationale Beziehungen waren lahm gelegt. Die Frage der Gründung eines schweizerischen Zentralsekretariates für Frauenbestrebungen befindet sich im Stadium des Stillstandes, da es der mit den Vorstudien betrauten Spezialkommission wenig angezeigt erscheint, im gegenwärtigen Zeitpunkt mit einem bedeutende finanzielle Opfer erfordernden Projekt vor die Frauenverbände zu treten. Die Zahl der Ortsgruppen des Frauenstimmrechtsverbandes ist im Berichtsjahr durch den Beitritt von Colombier (Präsidentin Mme Du Pasquier) auf 14 angestiegen. In den einzelnen Sektionen wurde wacker gearbeitet, wenn auch nicht immer auf dem rein theoretischen Boden der Stimmrechtsbewegung, so doch in einer den praktischen Anforderungen unserer ausserordentlichen Zeit entsprechenden Art, die indirekt auch dem Frauenstimmrecht dienen kann. Ein Antrag der Sektion *Bern*, neben den bestehenden Frauenstimmrechtsblättern ein offizielles Bulletin für den Verband einzuführen, gelangte zur Prüfung an den Zentralvorstand. Eine von Frl. Dr. *Graf* begründete Anregung der Sektion *Bern*, es möchte der Verband im Zusammenschluss mit andern grossen schweizerischen Frauenvereinigungen eine *nationale Frauenspende* durchführen, zu Handen des Bundesrates als Beitrag an die Kosten der Grenzbesetzung fand eine durchaus sympathische Aufnahme, obschon das Bureau des Zentralvorstandes abgelehnt hatte, die nicht direkt den Zwecken des Verbandes dienende Anregung als Antrag zu behandeln und zur Abstimmung zu bringen. Es bleibt nun Aufgabe der Sektion *Bern*, die *nationale Frauenspende in Verbindung mit andern schweizerischen Verbänden, die ihre Mitwirkung bereits in Aussicht gestellt haben, zu organisieren und durchzuführen.*

Interessant gestalteten sich die Referate von Frl. *L. Dutoit*-Lausanne und Frau *Dück-Tobler*-St. Gallen über das Diskussionsthema: „Wurde die Frauenbewegung durch den Krieg gehindert oder gefördert?“ Beide Rednerinnen kamen zu dem Schlusse, dass der Krieg scheinbar einen Stillstand in die Frauenbewegung, wie in jede andere Kulturbewegung bringt, dass er aber doch auch Erscheinungen zeitigt, welche die Selbständigkeit der Frau fördern und der

Frauenbewegung Wege für die Zukunft bahnen. An der lebhaften Diskussion beteiligten sich M. de Morsier-Genf, Mme Girardet-Lausanne, Pfr. Huguenin-Sonvilier, Mlle Vidart-Genf, sowie Mlle Marthe Pattez-Paris, die bekannte Mitarbeiterin der französischen Frauenzeitung „La Française“, die im Auftrag dieser Zeitung auf einer Vortragsreise durch die Schweiz begriffen ist.

Ueber die *Internationalen Beziehungen des Verbandes* referierte Frl. Gourd, welche als schweizerische Delegierte an der wenige Tage vor Kriegsausbruch in London abgehaltenen vorbereitenden Versammlung für den nächsten Internationalen Frauenstimmrechtskongress teilgenommen hatte. In fesselnder Weise schilderte sie den feierlichen Afternoon-tea, den die Frauenstimmrechtsfraktion des House of Lords den Internationalen Frauenstimmrechtlerinnen offerierte und die Einladung zu einer Parlamentssitzung, für die ihnen Plätze reserviert wurden. Am *Internationalen Frauenkongress im Haag*, 28. bis 30. April 1915, waren die schweizerischen Frauenverbände offiziell nicht vertreten; deutsche, französische, englische Frauenorganisationen hatten eine offizielle Vertretung abgelehnt, so dass der Kongress ein mehr individuelles Gepräge erhielt. Immerhin fanden sich etwa 1000 Delegierte ein, in der Grosszahl Holländerinnen, daneben 50 Amerikanerinnen, 35 Deutsche, 15 Oestreicherinnen, 15 Schwedinnen, 12 Norwegerinnen, 2 Engländerinnen, 1 Russin, 1 Türkin, aber keine Französin. Ein abschliessendes Urteil über den Kongress ist noch nicht möglich.

Unter „Verschiedenes“ brachte Mme *Girardet-Vielle-Lausanne* die Anregung, es möchte auf nationalem und internationalem Boden die Frage geprüft werden, ob es nicht angezeigt wäre, dass die Frau auch in der Ehe ihr angestammtes Bürgerrecht behielte; der Krieg hat gezeigt, dass der Verlust des eigenen Bürgerrechtes in der Ehe die Frau in unglückliche Situationen bringt.

Der Nachmittagssitzung schloss sich ein öffentlicher Vortragsabend im Stadthaus an. Hier sprachen Frau Prof. Ragaz-Zürich und Pfr. Huguenin-Sonvilier über das Thema: „*Die Frau und der Friede!*“ Die ausgezeichneten, tiefgründigen und gedankenvollen Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Damit hatte der IV. Frauenstimmrechtstag sein Ende erreicht.

Verschiedenes.

Die Selbständigkeit der Frau und das Frauenkleid. Das Streben nach Verbesserung der Frauenkleidung hat im Laufe der Jahre schon viel Gutes gebracht. Aber eines ist in unserem Zeitalter der Technik und der Freude am Konstruktiven gerade bei der Frauenkleidung noch merkwürdig vernachlässigt; das ist der *zweckmässige Verschluss* des Kleides. Bei der grossen Anzahl *selbständiger, unabhängiger Frauen* ist es doch geradezu ein Wunder, dass sie, die sich sonst gegen alle Abhängigkeit wehren, sich von ihren Schneiderinnen Kleider liefern lassen, die ohne fremde Hilfe nicht zu schliessen sind. Die Zahl der Frauen, die sich persönlich von einer Zofe bedienen lassen, ist doch verschwindend klein gegenüber derjenigen, die auf sich selbst angewiesen ist. Bei den verheirateten Frauen muss, wie man weiss, der von dieser Arbeit meist nicht entzückte Ehemann um Hilfe gebeten werden und da er manchmal ungeduldig und ungeschickt ist, so kommt es leicht zu unerfreulichen Auftritten wegen der „dummen, unpraktischen Frauenkleidung“. Die alleinstehenden Frauen aber, die gewohnt sind, sich in allen Lebensfragen selbst zu helfen, müssen, um sich die Druckknöpfe auf dem Rücken zu schliessen, fremde Hilfe erbitten.

Ausser der praktischen Unzulänglichkeit des Verschlusses an den meisten Frauenkleidern herrscht aber vielfach noch eine beschämende Gleichgültigkeit gegenüber allen Gesetzen konstruktiver Schönheit. Ist es nicht ein Unding, ein Kleid, das vorn eine Reihe talergrosser Knöpfe zeigt, auf dem Rücken mit winzigen Druckknöpfen zu schliessen? Ein Kleid, das auf den Schultern hübsch verschnürt ist und hinten mit unzähligen Haken und Ösen zugebastelt werden muss? Oder ein Kleid, das so kunstvoll konstruiert ist, dass man sich vergebens die Frage vorlegt: Wie ist die Trägerin hineingekommen und wie kommt sie wieder heraus? Es gibt auch verlogene Stiefel, die eine schöne Reihe von Knöpfen und Knopflöchern haben und doch an den Seiten Gummizüge zum Durchschlüpfen. Und dabei handelt es sich nicht um spielerische Atrappen, sondern um Kleidungsstücke, die ernsthafte Menschen tragen. Knöpfe, die nicht knöpfen, Schnallen, die nicht schnallen, Bänder und Schnüre, die nichts binden und schnüren haben keine Berechtigung an einem modernen Frauenkleide!

Sieht man aber ein, dass dieser falsche Schein unschön ist und aller Konstruktion Hohn spricht, so soll man nicht etwa alle Zierde von Knöpfen und Schnüren verwerfen, sondern den Reiz des Kleides in einem sinn- und zweckmässigen und zugleich zierenden Verschluss suchen.

Sehen wir uns im guten alten und neuen Kunstgewerbe um, so werden wir immer finden, dass der Verschluss eines Gegenstandes sich aus verständiger Konstruktion ergibt und meistens zugleich Zierart ist. Schlösser und Beschläge spielen eine wichtige Rolle bei einem schönen Möbelstück und werden weder vorgetäuscht noch künstlich verborgen. Die feinen alten Silberknöpfe und Hemdenschliessen der Bauertrachten in ihrer Mannigfaltigkeit, die Gürtelschnallen, Holz- und Metallknebel und Knöpfe in der modernen Kleinkunst geben köstliches Material für ein schönes zweckmässiges Frauengewand.

Wenn sich die Kleiderkünstlerinnen in der Gesamtheit darüber klar werden, dass am Verschluss des Frauenkleides die Verbesserung kräftig einsetzen muss, und wenn die modernen Frauen, die sich ein Kleid bestellen, zur Bedingung machen, dass sie es ohne fremde Hilfe an- und ausziehen können, dann erst werden wir dahin gelangen, nicht nur ein hygienisch und schönheitlich einwandfreies, sondern auch konstruktiv tadelloses Frauengewand zu bekommen.

Aus „Neue Frauenkleidung und Frauenkultur“.

Vom Büchertisch.

Das Schweizerische Komitee zum Studium der Grundlagen eines dauerhaften Friedensvertrages hat soeben unter dem Titel „**Die Grundlagen eines dauerhaften Friedensvertrages**“ eine *Denkschrift* herausgegeben, in der die Forderungen formuliert werden, die der künftige Friedensvertrag erfüllen muss, wenn er darauf Anspruch machen will, der Menschheit und namentlich den blutenden Völkern einen wirklichen Frieden zu bringen, der nicht den Keim zu neuen Ungeheuerlichkeiten enthält. Es ist anzunehmen, dass die fast unübersehbaren Fragen, die nach Abschluss des gegenwärtigen Krieges unter allen Umständen zu lösen sind, ähnlich wie im Jahre 1815 durch einen allgemeinen Kongress behandelt werden, und die *Denkschrift* verlangt im Hinblick darauf in erster Linie, dass an diesem Kongress auch die neutralen Staaten Sitz und Stimme haben sollen, die unter dem Kriege in finanzieller und volkswirtschaftlicher Hinsicht fast ebenso sehr gelitten haben wie die kriegführenden Staaten, und die an den Kongress ein objektives und besonnenes Urteil mitbringen werden.

Sodann verbreitet sich die Denkschrift über die Fragen der politischen Bündnisverträge, der Abtretung von Kolonien und Gebietsteilen und der Verständigung über die Rüstungen usw.

Um den in der Denkschrift entwickelten und näher begründeten Forderungen grösseren Nachdruck zu verschaffen und solchergestalt die Forderung nach einem wirklich dauerhaften Friedensvertrag zu einer grossen Kundgebung zu gestalten, die auch im kriegführenden Ausland nicht unbeachtet bleiben darf, erachtet es das Komitee für wünschenswert, dass *jedermann*, der mit den Forderungen der Denkschrift einverstanden ist, auf deren Ausführungen wir hier verweisen (sie ist im Buchhandel erhältlich), dem Komitee eine *Zustimmungs-erklärung* sende (an das Sekretariat, Zähringerstrasse 17, Bern, zu richten.) Präsident des Komitees ist Prof. Dr. Otfried Nippold, Sekretär J. Widmer-Stern in Bern.

„**Jenatsch und Lucretia**“, Drama in vier Akten von Gaudenz von Planta. Zürich, Schulthess & Co. Preis geb. Fr. 3.

Mit grossem Interesse und Genuss liest man dieses Drama und empfängt alsbald den Eindruck, dass, der es geschrieben, zweifellos über viel dramatisches Talent verfügt, obgleich manches noch den Anfänger verrät. Es ist ein sicherer Aufbau und eine klare Fortführung der Handlung darin, und der Gang des Stückes zeitigt einen konsequenten tragischen Schluss. Der Dramatiker bewährt sich auch dadurch, dass er nicht den Fehler begeht, den ganzen gewaltigen Jenatsch-Stoff in seine Tragödie hineinzubannen und so der epischen Fülle zu erliegen. Mit künstlerischem Blick nimmt er nur eine Teilhandlung heraus, nämlich die Ermordung des Pompejus Planta durch Jenatsch, welche dann den Tod der Lucretia zur Folge hat. Plantas Tochter tritt als die klarbewusste Geliebte Jenatschs auf, sie will ihn heiraten, und sogar der Vater ist nicht unter allen Umständen dagegen, sondern verlangt nur den Aufschub der Vermählung. Jenatsch selbst ist anfangs keineswegs geneigt, sich Planta als Feind entgegenzustellen. Erst der Veltlinermord, der mit Wissen des Pompejus geschieht, erfüllt ihn mit Hass und Abscheu, so dass er nun mit rauher Entschlossenheit den Mord an ihm vollbringt. Man sieht hieraus, dass der Verfasser als freischaffender und gestaltender Dichter gewaltet hat, wobei er auch in der Einzelausführung grosses Geschick bekundet. Der Dialog enthält Leben und Kraft, Geschmeidigkeit und Leidenschaft und liefert ebenfalls den Nachweis eines starken Talentes, von dem wir hoffen, dass es sich zu reicher Entfaltung empor-schwinge.

W. M.

	INSERATE	
---	-----------------	---

G^{eb}r. Ackermann, Tuchfabrikation, Entlebuch
==== Man achte genau auf diese Adresse ==== 105
senden auf Verlangen bereitwilligst Muster von schönen ganz- und halbwollenen Stoffen für solide Frauen- und Männerkleider.
Bei Einsendung von Wollsachen
 billige Fabrikationspreise 

Ausverkauf
in
Tüllvorhängen
(darunter 1 Posten schöne Stores)
Brise-Bises, Bettdecken
und Stickereien
Stark reduzierte Preise. Auswahl-
sendung franko. 114
J.ENZLER, Gossau (St. Gallen)

Körperlich und geistig Zurückgebliebene

107

finden in der sehr gesund gelegenen

Privat-Erziehungsanstalt Friedheim

in **Weinfelden**, Schweiz (gegründet 1892), fachgemässe, sorgfältige Behandlung nach den neuesten Grundsätzen der Heilpädagogik. Vielseitige praktische Ausbildung. Gartenbau. Prospekte durch den Vorsteher **E. Hasenfratz.**

Spezialität in Bruchbändern — neuester Erfindung, —

elastisch, ohne Feder, für jedermann passend, welche den schwersten Bruch unter Garantie vollständig zurückhalten. Ferner **Band für Mutterbrüche**, selbst den grössten Vorfall ohne Schmerzen zurückdrängend; jede Person kann sich dieses Band mit Leichtigkeit anpassen. Garantie für vollständiges, gänzlich schmerzloses Zurückhalten und tritt Heilung in 5—6 Monaten absolut ein. Viele Zeugnisse von schweren Fällen zu Diensten. Bitte mein Band nicht mit anderm minderwertigem Fabrikat zu vergleichen; jeder überzeuge sich selbst. Auch halte alle Sorten Band mit Federn. Reparaturen billig. Anzutreffen jeden Dienstag in Bern. Hotel Bahnhof, Neuengasse 25, von 10—3 Uhr. **Jb. HÜGLI, Bandagist, Herzogenbuchsee.**

Telephon 65.

Nouveautés et Draperie

E. Büchler, Thun

Hauptgasse 42

106

Spezialrayon im I. Stock für Damen- und Kinder-Konfektion, fertige Damencostumes (Tailor made), Blusen, Jupons, Knabenkleidchen usw.

Ein Mittel zum Sparen ist

Maggi's Würze

mit dem Kreuzstern

Sie macht Suppen ohne Fleisch schmackhaft.

Inserate im Zentralblatt haben grössten Erfolg!

Ein bis drei Monatskurse 119 Massage u. Badewesen

Ärztl. Prüf. Stellenvermittlung. Prospekt. Krügers Kurbad Bern.

Unübertroffen

als Kindernahrungsmittel ist

Engler's Kinderzwieback

seit 50 Jahren bewährt als blut- und knochenbildendes Präparat. Die 500 Gramm-Büchse Fr. 1.30 von **fr. Engler-Argapagus** 109 St. Gallen K. 238

Blumen-dünger

das Beste, was bis heute offeriert werden kann
Pakete à 70 Cts. u. Fr. 1.20 empfiehlt höflich 93

S. Lüscher, Mellingen.

Verkäufer in Bern: J. Busslinger, Gerechtigkeitsg. 77 Luzern: Fr. Hickel-Lüscher, Kasernenpl. 4

St. Galler

Vorhänge

Vitrages, Brise-Bises gestickte Rouleaux Bettdecken, Stores bonne Femme, Leinengarnituren, English-Tüll usw., alles in grosser Auswahl empfiehlt höflichst

H. Leuch-Merz, Herisau.

Versand direkt an Private. Mustersendungen gegenseitig franko. (K. 161) 11

Seethaler

Confituren

sind der Stolz des
Hauses und der
höchste Genuss des
Feinschmeckers.

Conservenfabrik
Seethal A.G. in
Seon (Aargau)



Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften
Ihres Platzes überall ausdrücklich

SEETHALER
Confituren und Conserven

um sicher zu sein, das Beste zu erhalten. —

28

Schweizerische Landesausstellung in Bern
Grosser Ausstellungspreis
(Höchste Auszeichnung)